

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 75.

Sonnabend, den 19. September 1914

24. Jahrgang

### Völkerrecht?

Steht im Haag nicht ein Friedenspalast? Mit dem Bilde des russischen Jaren? Sind dort nicht Alten über Alten aufgestapelt mit aller Länder Siegel, die die „Menschlichkeit“ im Kriegesgetöse hüten sollen, die die Unvergleichbarkeit der Staatsvertreter sichern? Hat England sich nicht ganz besonders als Hüter dieses internationalen Anstandes gefühlt und gehandelt? Wie, wenn wir recht, ganze Pakete von grausam wirkenden Dumdumgeschossen im englischen französischen Heerlager? Wie, Zivilistenkämpfe von der belgischen Regierung seit Langem verboten und befohlen, vom Bürgermeister zu Clermont ein Ueberfall über deutsche Verwundete organisiert, in Vürtlicher Feldpostbriefen an deutsche Soldaten narotisches Pulver, Mißhandlung und Ermordung von deutschen Frauen und Kindern im Westen und im Osten, Verhinderung von friedlichen Deutschen nach dem fernen Osten, Vernichtung aller deutschen Schiffe in Häfen des Weißen Meeres, Verschleppung deutscher Privateigentümer in neutralen Wasser von Rio de Oro, ein deutscher Lehrer aus Antwerpen auf der Reise nach Ägypten ebenfalls vor der Kriegserklärung in Malta interniert, türkische Frauen in Marselle nackt auf die Straße gejagt, türkische Kriegsschiffe in England mit Beschlagnahme und in der Türkei selber von Engländern beschlagnahmt. Von den gemeinen Vermögern russischer Soldaten an wehrlosen Frauen mit Entziehung der türkischen, rumänischen, bulgarischen Gesandten bei Weigerung des Anstehens an den Dreierverband droht, daß es den österreichischen Konsulatsrat gefangen setzt und die deutsche Botschaft zerstören läßt, das wird nur noch überboten durch die schwere Verletzung unseres Konsulatsbeamten in französischen Schußbeamteten bei Mißhandlung von Deutschen in Nizza, durch die Entziehung von Deutschen vor den Augen der diplomatischen Polizei und die Ausweisung unserer Diplomaten aus dem neutralen Gebiet Marokkos, durch Englands Anstreben an die mehr zuzuföhren, die Arglist des englischen Mißverständnisses zur Abreise der Deutschen und die Verschleppung der deutschen Patente und Marken.

Völkerrecht? Es gibt im Dreierverband kein Völkerrecht mehr, sondern Anarchie. Was man hier tut, ist ein Lohn auf langjährig übersehbarer Schaden für das Vertrauen in Christenheit. Der Krieg ist eine Nord- und einer Heidenmission, seine besondere Erscheinungen im feindlichen Ausland, das aber eine Welt mit Sägen überschwemmt, das eine Marktat an unserer christlichen Ehre. Das christliche Ansehen wird erschüttert durch das allgemeine Auftreten christlicher Völker.

Völkerrecht? Wir sehen es zerplatzt in eine Scherbenflut, sobald das Volk, das man für den Hort des Christentums hielt, ihm die Selbsterhaltung verweigert. Ein Rechtsbruch jagt den anderen, eine Schandtat überbietet die andere, man sieht mit atemberaubendem Weh diesen Ungehörigen zu und kann nichts ändern. Das deutsche Volk, welche riesenhafte Aufgabe liegt vor dir, welche hohes Amt liegt in deinen Händen! Die ganze Welt schaut auf dich! Ist nicht ein Christenvolk da, das Völkerrecht hält, das treu und edel bleibt, das Du nicht verlastest, daß Du dich durch alle Schandtat nicht erbittern ließeßt in ungerechter Rache; Du sollst dich wehren,

aber nicht mit Töde beschmutzen. Du sollst den Feind nicht nur mit Deinen Kanonen beschießen, sondern auch durch Deinen Anstand und Deine Gerechtigkeit. Du bist auf dem Wege zu solchem Sieg, bleibe dabei: Gott helfe Dir! Kn. SEK.

**Vertilgtes und Sächliches.**  
Pulsnitz. (Auszeichnungen.) Se. Maj. Könia Friedrich August hat den seit länger als 30 Jahren bei der Firma Chr. Hempels Wwe. u. Sohn, S. m. b. H., hier beschäftigten Meister Franz Bernh. Heinrich aus Ohorn, Maschinist Joh. Bau. Schreier aus Pulsnitz M. S., Garrausgeber Robert Nagel aus Volkung, Bandweber Friedr. Ewald Frenzel aus Volkung das Ehrenzeichen für Kreuze in der Arbeit zu verleihen geruht. Ferner erhielten die seit 40 Jahren und länger bei der Firma beschäftigten Bandweber Gustav Adolf Mager und Wilh. Ernst Schöne aus Ohorn, der Koller Carl. Aug. Walthar aus Friedersdorf und der Hausmann Emil Daniel Oswald aus Pulsnitz je eine Sparschneidnadel.

**Dresden.** (Der städtische Flugplatz Gefangenenlager.) Dem Vernehmen nach soll der städtische Flugplatz in Kaditz zum Gefangenenlager ausgebaut werden. Voraussetzlich wird schon in den nächsten Tagen mit dem Bau von Baracken und dem Aufstellen von Zelten begonnen. Gegen 30 000 Mann, hauptsächlich Russen, sollen dort untergebracht und soweit es möglich ist, mit Planierungsarbeiten beschäftigt werden.

**Sosnowitz.** Eine eigenartige Schwindelverübe kürzlich hier ein Unbekannter in Uniform dadurch, daß er in einer Anzahl Häuser Einquartierung anfangte, ohne daß sich dies bestätigte. Der Unbekannte trug Infanterie-Uniform mit rotem Kragen und nannte sich Winkler. Eine Anzahl Einwohner, die sich nicht näher erkundigt hatten, trafen natürlich Vorbereitungen zur Verpflegung und warteten bis spät in die Nacht.

**Freiberg, 15. Sept.** Bei dem Eintreffen von Siegesnachrichten werden nach einem Vorstöße des Garnisonkommandos die Kirchenglocken von 7 bis 9 Uhr abends geläutet. Daran schließt sich eine patriotische Musikführung des Stadtmusikkorps von 8 bis 9 Uhr auf dem Obermarkte. Ferner soll die Einwohnerschaft gebeten werden, beim Eintreffen von Siegesnachrichten mit dem Besetzen der Häuser nach dem Rathaus zu rüchten und die Fahne höchstens 24 Stunden, wenn aber die Siegesnachricht am Vormittag eintrifft, nur bis zum Abend desselben Tages hängen zu lassen.

Der erste Meeraner Ritter des Eisernen Kreuzes ist der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. jur. Alfred Lange. Dr. Lange ist diese Auszeichnung anlässlich der schweren, aber siegreichen Kämpfe in den Vogesen zuteil geworden und ihm mit den Worten: „Sie haben das Kreuz wohlverdient!“ überreicht worden. Das Bataillon, in dem Herr Dr. Lange Hauptmann der Landwehr ist, kämpfte dort zusammen mit sächsischen Truppen, unter denen sich auch 5 Meeraner befanden. Das Bataillon befindet sich seit einigen Tagen wieder in heißen Kämpfen. Besonders viel Offiziere sind gefallen. Von seiner Kompanie, die nur noch aus 65 Mann besteht, sind einmal 32 Mann durch einen Granatschuß kampfunfähig geworden, einschließlich 10 Toter.

**Leipzig.** Eine Klage gegen den russischen Fiskus hat die Baufirma Gustav Lehmann wegen Nichtbezahlung der Kosten des von ihr erbauten Pavillons auf der Bugra in Höhe von 11 500 Mark eingereicht. Dö der russische Fiskus wohl im Termin vertreten sein wird?

**Auerbach, 15. September.** Ein Mordversuch wurde an der im Stadtteil Mühlgrün, Kreuzstraße 9, wohnenden 41-jährigen Arbeiterin Uhlir von dem bei ihr wohnenden, aus Böhmen stammenden 17-jährigen Nissen Wenzel Uhlir verübt. Der Rohling versuchte seine Tante erst zu erwürgen und verfezte ihr dann, als sie sich wusch, mit einem großen Messer eine Anzahl Stiche in Kopf und Hand, sodas die schwer Verletzte blutüberströmt zusammenbrach. Der Messerheld, der vergeblich zu entfliehen suchte, wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

**Adorf i. B. (Schwerer Unglücksfall.)** Beim Viktoriaschießen der hiesigen Schützengesellschaft aus Anlaß der Gefangennahme von 30 000 Russen zerprang am Montag vormittag der Böller, und Eisenteile des Rohres flogen nach allen Seiten auseinander. Dabei wurden von der Bedienungsmannschaft fünf Mann verletzt, und zwar drei schwer. In der Nachbarschaft wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert.

### Vermischtes.

**Das Dirndl in den Kanonenkieweln.** Im Münchner Straßenbahnbetrieb besteht die unliebenswürdige Vorschrift, daß barfüßige Kinder nicht mitfahren dürfen. Kürzlich steigt nun ein kleines Mädchen ein, mit einem großen Paket unterm Arm, das, wie man nachher hört, für seinen Vater in der Kaserne bestimmt ist. Es drückt sich still in eine Ecke, damit die bloßen Füße in Sicherheit sind. Der Schaffner nimmt sein Zehner und sieht nichts oder will nichts sehen. Aber nun kommt der Kontrollbeamte, ein strenger Herr mit allsehendem Auge. „Weshalb ist das Kind hier?“ Der Schaffner stammelte eine Entschuldigung. Das Dirndl, mit angstvollen Blicken, spricht vom „Papa“ in der Kaserne, die Mitfahrenden schauen unwillig drein. „An der nächsten Haltestelle aussteigen!“ kommandierte der Bestrengte. Da redt sich die Gestalt eines Bandsturmannes: „Dös gibts sei net, sag i — da schauungs her!“ Er packt seine Füße, erß den linken, dann den rechten, reißt die funkelneuen Rindlederhosen herunter, hebt das jitzternde Kind auf und stellt es in die mächtigen Kriegskieseln hinein. „Jetzt ist das Dirndl g'wis nimmer barfuß.“ Sie Herr mit — mit dem französischen Titel! — Der Kontrollleur springt noch vor der Haltestelle vom Wagen, verfolgt von einem Gelächter, in das beinahe der Schaffner mit eingeklinkt hätte.

**Das treue Pferd.** Aus Budweis wird berichtet: M. Dr. Fantes aus Marienbad, welcher als Militärarzt auf den südlichen Kriegsschauplatz eingerückt war, befand sich mit einem Leutnant zu Pferde hinter der Truppe. Plötzlich wurden sie von Serben angegriffen, sein Kamerad fiel tot vom Pferde, während dem Art das Pferd erschossen wurde, wobei Dr. Fantes in einen Graben stürzte und besinnungslos liegen blieb. Nach etwiger Zeit kam er zum Bewußtsein zurück und sah, wie das Pferd des Leutnants bei ihm stand und ihm das Gesicht ableckte. Er bestieg das Pferd und nach einem zehnkündigen Ritte gelang es ihm, seine Truppe wieder aufzufinden.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**  
15. Sonntag n. Trinitatis: 8 Uhr: Predigtgottesdienst mit anschließendem heiligem Abendmahl.  
Kollekte für den Kirchenbau Bernbruch bei Grimma.  
Geboren: Dem Färber Mag Richard Kluge eine Tochter.

**So. luther. Männer- und Jünglingsverein:** Sonntag den 20. Sept. abends 8 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung im Pfarrhause.  
Dienstag der 22. Sept. abends 1/9 Uhr: Versammlung der Männer-Abteilung im Pfarrhause.

### Patrouillenfahrt unter Wasser.

Die Schilderung eines Münchners, der mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von den „Münch. N. N.“ wie folgt wiedergegeben:

„Zunfzehnhundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motore gar zu großen Kadau machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Mienen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!

Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eins: fliegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Rußschale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zum Atmen bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht“, sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feinde geblieben. An der ganzen englischen Küste ging's entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch! Da gibts kein Kommando. Man hörte nichts als Lärm. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du paß auf! Schau hin! Der Mann will dir was sagen.“ Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gabs auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben wie eine Herde friedlicher Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbesorgt, als gäbe es keine deutschen Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunterziehen, das wäre uns sicher gelungen. Unser Boot mußte weiter. Wie mag's unsern Kommandanten zumute gewesen sein! So nahe am Feind, und das Torpedo im Rohr lassen müssen. So mag's einem Jäger sein, der einen Tag vor Aufgang der Nebeljagd auf seinem Birschgang 30 Schritte vor sich einen kapitalen Bock eräugt.“

## Frankreichs Hilfeschrei.

Obwohl man sich in den amtlichen Kreisen Frankreichs noch immer den Anschein gibt, als sei man von der Unbesiegbareit der französischen Armee überzeugt, und obwohl man die Rückzugsstrategie des Generals Joffre als einen wohlgeordneten Plan hinzustellen mag, zeigt sich doch immer mehr, daß man sich am Ende seiner Kräfte fühlt. Man wird nach und nach inne, daß die Vorbereitungen für diesen heftigsten durch Verträge herbeigeführten Krieg unzureichend gewesen sind.

Die französischen Militärschriftsteller haben in den letzten Jahren mehr Voraussicht bewiesen, als in der tatsächlichen Heeresorganisation Frankreichs zum Ausdruck kam. Sie haben ihre warnende Stimme erhoben über das luxemburgische und belgische „Loch“, durch das wir nun hineingekommen sind, haben prophezeit, daß die Befestigungen unsern modernen Belagerungsgeschützen nicht standhalten würden, die Ausbildung der Kavallerie, die ungenügende Verwertung der Reservetruppen usw. getadelt. Das Volk oder vielmehr die Regierung hat auf ihre Stimmen nicht gehört. Man hat sich immer wieder damit getröstet, märchenhafte Vorstellungen von der zahlenmäßigen Überlegenheit des Dreiverbandes den Lesern vorzuführen, wobei die Russen wohl gar mit 10 Millionen und die Engländer mit wenigstens 600 000 Mann in Rechnung gestellt wurden. Auch diese „Anbetung der Zahl“ haben einschichtige französische Offiziere nicht geteilt und einer ihrer tüchtigsten hat in seiner „Skizze der Kriegskunst“ hervorgehoben, daß das einzige Mittel zum Siege die sittliche Kraft ist. „Die geistige Stärke“, so schreibt er, „Strafbarkeit der Organisation, der Ausbildung, der Manövrierfähigkeit, all das ist nichts ohne den Lebenssturm, der einen Krieg entfesselt, fähig, zu handeln, zu denken und sich zu opfern. Mögen eure Soldaten so zahlreich sein wie die Körner des Weizenlandes, mögen sie die schnellsten Gewehre haben und die mächtigsten Kanonen, mögen sie befehligt werden von den größten Genies — diese Armee, sie ist dem Untergang geweiht, wenn es ihr an Herzen fehlt: sie wird hinweggefegt werden von dem Sturm der Panik. Die kriegerische Kraft ist nicht vorhanden ohne die sittliche Kraft.“

An dieser sittlichen Kraft, deren Ausprägungen sich in diesen schweren Wochen so wunderbar in Deutschland gezeigt haben, fehlt es den Franzosen, und es wird mit jedem Tage klarer, daß man jenseit der Vogesen damit auch gar nicht gerechnet hat. Von vornherein hat man, als man zum Kriege hegte, nur auf die Unterstützung Belgiens, Englands und Russlands gerechnet. Und nicht das allein: da lebten ja in englischen und französischen Kolonien Indier, Araber, Neger, die man für den Kriegsschauplatz gebrauchen konnte.

So kommt es, daß jetzt auf französischem Boden nicht nur Belgier und Engländer kämpfen, sondern Angehörige aller Völkerstämme von Marokko bis zur Kapkolonie. So kommt es, daß man nach Indern, Japanern und Russen schreit, weil man immer noch nicht hart ist. Wie aber sollen diese Truppen herangeführt werden? England hat — nach seinem eigenen Zugeständnis — an Toten und Verwundeten 18 000 Mann verloren. Das englische Volk hat wenig Lust, an dem Kriege weiter teilzunehmen, wenn er auf französischer Erde solche Opfer fordert.

Das englische Kräftevolk, daß den Krieg genau auf Marokko und Wienig berechnet, hofft auf die Flotte — daß Frankreich verblutet, ist Nebenbedeutung. Man vertritt ihm 70 000 Indier und stellt ihm afrikanische Neger zur Verfügung. Damit glaubt man seine Pflicht getan zu haben. Werden aber die Indier zur rechten Zeit ankommen? Angeblich ist das englisch-indische Meer in Ägypten, und England wird sich angesichts des dort drohenden Aufstandes bestimmen, ob es eine Ordre zur Weiterfahrt geben soll. Es bleibt also nur noch Rußland.

Nikola Nikolajewitsch, der Oberbefehlshaber im Zarenreiche, der durch diesen Krieg Macht zur Thronbesteigung gewinnen will, hat ja Herrn Poincaré noch kurz vor Ausbruch des Krieges nicht nur versprochen, mit seinen Kosaken sofort Berlin zu besetzen und

nach Hannover vorzubringen, sondern auch nach Frankreich Truppen zu entsenden, wenn dort etwas „schief“ gehen sollte. In Rußland hält man aber ein Versprechen ebensowenig, wie ein Ehrenwort. Selbst wenn man aber diesmal eine Ausnahme machen sollte, so käme — man spricht von 200 000 Mann — auch dieser Entsatz zu spät. Rußland wird sich sehr bald seiner Haut wehren müssen, und Frankreichs letzter Hilfeschrei wird unter deutschem Kanonendonner wirkungslos verhallen. M. A. D.

## Erlatz der Kriegsschäden.

Eine ministerielle Auserkung.

In letzter Zeit sind an die verschiedenen amtlichen Stellen Anfragen gerichtet worden, ob die durch den Krieg (besonders in Ostpreußen und im Elsaß) Geschädigten Anspruch auf Entschädigung haben und wann und wo solche Ansprüche anzumelden sind. Einem der Geschädigten aus Ostpreußen, der durch seinen Rechtsbeistand beim preuß. Ministerium des Innern anfragen ließ, wurde mit der Bitte um Weiterverbreitung folgende Antwort erteilt, die auf weite Kreise beruhigend wirken dürfte:

Auf Grund der bestehenden Gesetze ist ein flagranten Anspruch gegen den Staat auf Schadenersatz nicht gegeben, da der Schaden in Ausübung eines Hoheitsrechtes verursacht worden ist. Dies ist in einer noch gültigen Kabinettsorder vom 4. Dezember 1881 ausgesprochen worden. Eine gesetzliche Regelung enthält nur der § 35 des Reichsgesetzes über die Kriegsschadensleistungen vom 18. Juni 1873. Dieser bestimmt:

„Für Leistungen, durch welche einzelne Bezirke, Gemeinden oder Personen außergewöhnlich belastet werden, sowie für alle durch den Krieg verursachten Beschädigungen an beweglichem und unbeweglichem Eigentum, welche nach den Vorschriften nicht oder nicht hinreichend entschädigt werden, wird der Umfang und die Höhe der etwa zu gewährenden Entschädigung und das Verfahren auf Feststellung derselben durch jedesmaliges Sondergesetz des Reiches bestimmt.“

Zur Regelung der Schadenersatzpflicht in Fällen wie dem vorliegenden ist daher ein besonderes Reichsgesetz erforderlich, das frühestens nach Zusammentritt des Reichstages erlassen werden kann. Dieses Gesetz wird aber mit Sicherheit erlassen werden, und es werden darin die erwachsenen Schäden, soweit sie sich auf den Verlust von beweglichem und unbeweglichem Eigentum beziehen, entschädigt werden. Eine Entschädigung wegen des Verlustes an ausstehenden Forderungen wird jedoch wahrscheinlich nicht gewährt werden. Zur Feststellung des Schadens werden besondere Kommissionen gewählt werden, die in liberaler Weise den Geschädigten entgegenkommen und ihnen den Beweis der Höhe ihres Schadens möglichst erleichtern werden.

Damit aber die Geschädigten nicht bis zur Durchführung dieses Reichsgesetzes zu warten brauchen, werden gegenwärtig bei den preussischen Staatsbehörden Verhandlungen gepflogen, die eine vorläufige teilweise Entschädigung durch eine preussische Anleiheordnung bezwecken. An sich ist, wie bemerkt, nicht der Staat, sondern nur das Reich entschädigungspflichtig. Die Ansprüche jetzt schon anzumelden, ist zwecklos. Sobald die gesetzliche Bestimmungen getroffen sind, werden die Zeitungen alles nötige wegen der Wahrung der Rechte der Geschädigten veröffentlichen. Sollte jemand aber schon jetzt seinen Schaden anmelden wollen, so erscheinen die Regierungspräsidenten als die zuständigen Instanzen, und die dorthin gerichteten Anmeldungen werden später wahrscheinlich berücksichtigt werden. Es besteht also für alle Geschädigten die beste Aussicht, daß die Geschädigten wenigstens wegen ihrer Vermögensverluste schadlos gehalten werden, gleichgültig, ob ihnen der Schaden durch den Feind oder durch unsere Truppen zugefügt worden ist.

## Besitz der aus Belgien geflüchteten Deutschen.

Das „B. L.“ veröffentlicht eine Zuschrift seines Brüsseler Korrespondenten, die den Stempel des deutschen Gouvernements trägt. Sie lautet:

„Herr Bernakly,“ rief der Oberamtmann ärgerlich, „ich muß Sie ermahnen, Ihre Tochter fortzuführen.“

Auch ihn traf ein verächtlicher nieder-schmetternder Blick der schönen Augen Miß Ellens.

„Ich gehe von selbst, mein Herr,“ sprach sie höflichsvoll. „Ich verachte den Verräter — ich bin eine Künstlerin und werde meinen Schmerz in meiner Kunst vergessen.“

„Und Sie das, liebes Fräulein,“ entgegnete der Oberamtmann lächelnd. „Und nun kommen Sie, Bernakly, daß wir unser Geschäft zu Ende bringen.“

„Ich verlasse betrübten Herzens diesen Schauplatz eines schändlichen Verrats...“ unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Er reichte seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Miß Ellen warf noch einen verachtungsvollen Blick auf Herbert, raffte ihren knallroten Sonnenschirm auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und raufte davon.

Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttische Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Rosas, er sah aber auch den traurig-ernsten Auserdruck auf dem Antlitz Elses.

„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Else,“ flammelte er in größter Verlegenheit. „In welchem Rechte muß ich Ihnen erscheinen...“

Rosa Krüger lachte laut auf. Dann reichte

„Ich kann den Deutschen, die bisher in Belgien lebten und jetzt nach der Flucht um ihr Hab und Gut in Brüssel besorgt sind, mitteilen, daß nach vorläufiger Prüfung in den Privathäusern nichts berührt worden ist. Schädigungen haben nur Kaufleute und Gastwirte in der inneren Stadt erlitten. Privathäuser blieben meist verschont.“

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Heeresbefehl des Königs von Bayern.

Vom bayerischen Kriegsministerium wird folgender vom König am 11. September dem Kronprinzen von Bayern übergebener Tagesbefehl mitgeteilt:

Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Truppen bin ich auf den Kriegsschauplatz geeilt, um allen Angehörigen meiner Armee, den sämtlichen Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle und uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten! Eure Taten verdienen den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen euch zum unvergänglichen Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frevelhaft uns angegriffen haben, niedergelassen sind. Ich hege das feste Vertrauen zu euch allen, daß ihr in unerschütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten! Meine besten Segenswünsche begleiten euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften. Dies ist mein tägliches, heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schmerzlichen Zeit.

Gegeben in Lothringen, am 11. September. gez. Ludwig.

## Zeichnet die Kriegsanleihe!

### Die Lage in Belgien.

Eine amtliche belgische Mitteilung besagt, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach vier tägigen Kampf vor dem übermächtigen Gegner auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien beträchtlich gewesen und zeigen, daß der Kampf erbittert gewesen sei.

Damit ist das in holländischen Blättern verbreitete Gerücht, die Belgier seien im Angriff auf die Linie Vüttich-Namur, widerlegt. — Im Oberkommando der belgischen Armee sind größere Veränderungen eingetreten. — Nach Telegrammen holländischer Korrespondenten verfügt die belgische Armee jetzt über schweres englisches Feldgeschütz.

### Frankreich am Ende.

Übereinstimmenden Berichten zufolge wird das Geld in Frankreich mit jedem Tage knapper. Finanzmänner behaupten, daß Frankreichs Kredit stark gelitten habe, was einer verlorenen Schlacht gleichkomme. — Um den sinkenden Mut der Franzosen zu beleben, hat der englische Marineminister angefündigt, England werde Frankreich eine Million Soldaten zur Verfügung stellen.

### Russische Geständnisse.

Die Niederlage bei Tannenberg. Eine amtliche Mitteilung aus Petersburg gibt den Rückzug der Russen in Ostpreußen zu. Sie besagt folgendes: Am 10. September wurde eine überwältigende Bewegung deutscher Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung nötigte die Russen, sich zurückzuziehen. Am nächsten Morgen unternahmen die Russen zur Aufhaltung der deutschen Offensive aktive Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß die Russen sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden. An jener Front dauern die Kämpfe an.

Natürlich verschweigt dieser amtliche Bericht, welche ungeheuren Verluste die russische Armee in diesen Kämpfen, die noch fort dauern, erlitten hat.

— Bulgарische Zeitungen teilen mit, daß Serbiens Bevölkerung aller Art durch die Requisitionen dreimal wiederholt werden. Die serbischen Grenzposten werden vielfach abends zu den bulgarischen Grenzposten, um bei ihnen zu essen und zu schlafen. Sie suchen Schutz bei den bulgarischen Soldaten und erklären wiederholt, sie würden mit den Bulgaren gehen, mag da kommen, was wolle.

— Die serbischen Truppen überzogen am 13. d. Mts. in Stärke einer Division die Save und drangen in österreichisches Gebiet (Slawonien) ein. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren sofort zur Stelle und nahmen den Kampf mit dem eingedrungenen Feinde auf.

— Aus Krakau wird gemeldet: Zwölf Franziskanermonche haben ihren Eintritt zum aktiven Dienst bei der polnischen Legion gemeldet. Nachdem sie die kirchenbehördliche Erlaubnis hierzu erhalten hatten, wurden sie in die Legion eingereiht.

## Bericht v. Hindenburgs an den Kaiser.

Großes Hauptquartier, 14. September. General v. Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät: Die Wilnaer Armee, 2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reserve-Division, 5. Kavallerie-Division, ist durch die Schlacht an den masurenischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnoer Reservearmee, 22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps haben in besonderem Gefecht bei Lya schwer gelitten.

Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt sich, die Kriegsbeute der außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern, den ungenügenden Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen, kann ich den vollen Umfang nicht melden. Einige unserer Verbände sind nicht in Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich stehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

(B. L. B.) gez. Hindenburg.

## Die amtlichen Meldungen.

Die Deutschen in Rußland. Schwere Kämpfe im Westen.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet B. L. B. unterm 14. September: Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen verurachter Durchbruch wurde jetzt reich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement der Verwaltung gestellt.

## Der Untergang der „Sela“.

Am 13. September, vormittags, wurde S. kleiner Kreuzer „Sela“ durch den Torpedobootschiff eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet. (B. L. B.)

## Doch glücklich geworden.

Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Das soll Ihnen werden. Ich selbst werde Ihnen das pränumerando gezahlte Gehalt zurückzahlen und bin auch bereit, Ihnen noch eine kleine Entschädigung darauf zu geben.“

„Sie sind ein edler Mann, Herr Oberamtmann.“

„Schon gut, Herr Bernakly. Ich glaube aber, daß unsere Unterredung jetzt beendet ist. Wollen Sie mir in mein Zimmer folgen, so können wir unser kleines Geschäft jogleich erledigen.“

„Um des lieben Friedens willen sehen Sie mich bereit, Herr Oberamtmann, auf Ihren Vorschlag einzugehen.“

„In diesem Augenblick ertönte wiederum ein Schrei. Miß Ellen, die trostlos auf einen Stuhl zusammengesunken war, sprang empor und starrte zwei Damen an, die soeben die Veranda betreten hatten und die seltsame Szene mit erstaunten Blicken beobachteten.“

Es waren Rosa, die Tochter des Oberamtmanns, und Else Martini.

„Was geht hier vor, Papa?“ fragte Rosa. Doch Else dieser antworten konnte, nahm Miß Ellen das Wort. In höflichster Haltung und mit einem niederschmetternden Blick auf Herbert trat sie vor die beiden jungen Damen.

„Jetzt weiß ich, weshalb du mich verraten hast, Umberto,“ sprach sie mit dumpfer Stimme. „Die Sirenen haben dich umgarnt...“

„Was soll das heißen?“ fragte Rosa, erschreckt zurückweichend.

„Ich gehe von selbst, mein Herr,“ sprach sie höflichsvoll. „Ich verachte den Verräter — ich bin eine Künstlerin und werde meinen Schmerz in meiner Kunst vergessen.“

„Und Sie das, liebes Fräulein,“ entgegnete der Oberamtmann lächelnd. „Und nun kommen Sie, Bernakly, daß wir unser Geschäft zu Ende bringen.“

„Ich verlasse betrübten Herzens diesen Schauplatz eines schändlichen Verrats...“ unterbrach ihn der Oberamtmann. „Kommen Sie!“

„Meine Tochter, komm — wir haben hier nichts mehr zu tun.“

Er reichte seiner Tochter mit theatralischer Bewegung den Arm. Miß Ellen warf noch einen verachtungsvollen Blick auf Herbert, raffte ihren knallroten Sonnenschirm auf, der ihr in ihrem Schmerz entfallen war, und raufte davon.

Herbert stand tief beschämt vor den beiden jungen Damen. Er sah das spöttische Lächeln auf dem schelmischen Gesicht Fräulein Rosas, er sah aber auch den traurig-ernsten Auserdruck auf dem Antlitz Elses.

„Was werden Sie von mir denken, Fräulein Else,“ flammelte er in größter Verlegenheit. „In welchem Rechte muß ich Ihnen erscheinen...“

Rosa Krüger lachte laut auf. Dann reichte

„Ich gehe schon, Else! Werden Sie mit uns zu Abend essen, Herr Hammer?“

„Ich weiß in der Tat nicht...“

„Der wollen Sie lieber auf Ihrem Zimmer essen? Vielleicht fühlen Sie sich noch nicht wohl genug — bitte, sagen Sie es mir.“

„Ich werde jetzt einmal sehen, wie Papa mit Herrn Bernakly fertig geworden ist.“

Wieder zude ein übermütiges Lächeln um ihren kleinen, roten Mund, in ihren dunklen Augen blitzte es schelmisch auf, sie verbeugte sich neckisch und eilte davon, wie ein kleiner, übermütiger Kobold.

Else und Herbert standen sich eine Weile in verlegenem Schweigen gegenüber. Dann sagte Herbert: „Ich habe Ihnen noch zu danken, Fräulein Else, daß Sie bei Herrn Krüger meine Fürsprecherin waren. Ich hätte nicht gedacht, Sie hier zu treffen.“

„Auch ich war sehr überrascht, Sie hier zu sehen, Herr Hammer,“ sprach Else leise, indem ihre Augen den Boden suchten. „Ihre Schwester hat solange nichts von Ihnen gehört, wie ich habe ihr jetzt geschrieben und sie wird sehr erwidert sein, Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Sie wird gewiß an Sie schreiben.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hab' es eigentlich nicht um Sie verdient.“

„Sie hab' es eigentlich nicht um Sie verdient.“

„Else erwiderte tief.“

„Ich bitte, Herr Hammer,“ entgegnete sie abmehrend. „Lassen wir dieses Thema fallen. Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihnen die ganze Zeit über ergangen ist.“

„Ach, da ist nicht viel zu erzählen! Wenn ich diesen braven Bernakly nicht getroffen

hätte, Else, Else.“

„Doch, Herr Hammer?“

„Ich hab' Sie ja gar nicht gesehen.“

# Die die Russen die Feste Boyen „nehmen“ wollten.

Österreichische Blätter veröffentlichen Berichte über die Zernierung der Feste Boyen durch die Russen, die nicht nur für die Tapferkeit des Festungskommandanten sprechen, sondern auch ein bemerkenswertes Anerkennnis für die Art der deutschen Kriegführung enthalten. Am 14. August, um 5 Uhr 40 Minuten früh, wurde der Führer der Zernierungsstruppen an den Kommandanten der Feste Boyen folgenden Schriftsatz:

„Ich bin Kommandant von der Feste Boyen! Ich bin schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unmöglich ist eine weitere Verteidigung der Feste. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Feste freiwillig uns zu übergeben — damit man vermeiden kann unnötige Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zustimmen, so wird man mit offener Kraft die Feste nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.“

Chef der Kolonne  
gez. Komratjew.

Die Antwort des Festungskommandanten traf umgehend ein. Sie lautet:

„Euer Excellenz!  
Euer Excellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Euer Excellenz vorgeschlagenen Bedingungen, ein Major, ein Adjutant, ein Trompeter, von meinen Truppen angezogen worden sind. Ein vornehmlicher Wunsch hat sie von der Seite bezogen, vom Rücken aus gesehen und will die Parolen nicht bemerkt haben. Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Befragung in Aussicht. Euer Excellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt. Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese entlassen werden.“

Was Ihre Aufforderung anbeht, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade ablehnend zurück.

Der Kommandant der Feste Boyen.  
gez. Buse.

Die Antwort, die Komratjew dem Festungskommandanten schrieb, lautet:

„Ihre Excellenz den Kommandanten der Feste Boyen!  
14. August, 1 Uhr nachm.  
Ihre Parlamentiere sind angekommen und im Schreiben in Empfang genommen. Der schwerliche Vorfall hat in unseren Herzen einen Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verlegt und mit den Russen geschlossenen Vereinbarungen treuhaftig bleibt.“

Der Kommandant der Kolonne.  
gez. Komratjew.

Bald darauf ist die russische Armee gesunken und die Feste Boyen dadurch entsetzt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt hat mit, daß der Bundesrat beschlossen hat, die Bedingungen zugunsten der von den beteiligten Vereinen vom Roten Kreuz zur Hilfe des Erbkaisersgesetz fallende Summen zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege oder deren Angehörigen von der Schenksummen während und aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erfolgen.

Zur Reichstags-Gratzwahl in Seidberg, die am 27. Oktober stattfindet, wird gemeldet, daß die sozialdemokratische Partei, die den zurzeit im Felde stehenden Stadtrat Maier als Gegenkandidat hätte, würde ich verhungert sein oder hätte „Da“ an der Landstraße klopfen können.“

„Doch wogu über diese Dinge sprechen? Ich habe jetzt wieder in meinem Beruf festen Fuß gefaßt und ich hoffe, mich emporarbeiten zu können — und das verdanke ich Ihnen, Fräulein.“

„Ich konnte doch den Bruder meiner lieben Tante nicht in solcher Lage verlassen?“  
„Ja, ja — das ist alles gut und schön. Aber nun sagen Sie mir, wie kommen Sie her?“  
„Sie sind die Freundin Fräulein Krüger?“

„Ich nehme die Stellung einer Gesellschafterin ein. Fräulein Krüger ist allerdings auch der Herr Oberamtmann ist sehr freundlich gegen mich.“

„Aber weshalb haben Sie denn das Haus Ihres Vaters verlassen? Ihr Vater ist doch nicht etwa gestorben?“  
„Nein — aber — das ist nicht über die Gründe, welche mich veranlassen, eine Stellung zu suchen, mich nicht weiter äußern. Es kann Sie ja auch kaum interessieren.“

„Es interessiert mich alles, was Sie angeht, Fräulein.“  
„Sie sah ihn mit einem erstaunten, ernsten Blick an.“  
„Lassen Sie uns keine Redensarten machen, wir sind beide ganz genau, was wir voneinander zu halten haben — das Beste ist, wir besprechen die Vergangenheit mit keinem Worte weiter — wir sind Nachbarkinder und hier in der Fremde durch Zufall wieder zusammen-

ausgesehen hatte, voraussichtlich ihre Kandidatur zurückziehen wird.“

## England.

Im englischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach Zahlungen an das feindliche Ausland verboten werden, selbst zur Abwicklung von Verpflichtungen, die vor dem Ausbruch des Krieges eingegangen sind. Die Büchereinsicht soll in Verdachtsfällen erlaubt werden. Der Verkehr mit außereuropäischen Filialen deutscher Geschäfte wird gestoppt. Verhöre gegen das Gesetz können mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft werden.

## Balkanstaaten.

Mailänder Blätter melden aus Brindisi, Griechenland werde England gestatten, aus dem Hafen Andros eine Versorgungsstation für die englische Flotte zu machen. Griechische Einheiten würden sich unter dem Befehl griechischer Offiziere am Kriege beteiligen, wofür Griechenland von England die Einverleibung von Epirus zugesichert bekommen würde.

Nach dem Austritt des griechischen Ministers des Äußern Streit hat Ministerpräsident Venizelos selbst das Ministerium des Äußern übernommen.

## Ägypten.

Das Verfahren der englischen Regierung, die seit dem Ausbruch des europäischen Krieges in Ägypten vollständig nach eigenem Gutdünken schaltet und waltet, ruft unter den Ägyptern, die das englische Regime immer mit Abneigung betrachteten, die größte Erbitterung hervor. Die Gründe, die den Vizekönig Abbas Pascha bestimmen, unter den gegenwärtigen Umständen noch länger in Konstantinopel zu verweilen, sind nicht bekannt. Die viel verbreitete Behauptung, daß ihm von der englischen Regierung nahegelegt worden sei, seine Rückkehr aufzuschieben, leuchtet nicht ein. Der Khedive war in den letzten Jahren stets das gefügigste Werkzeug der Engländer und lehnte sich gegen ihre Willkürhandlungen nie auf. Von ihm hätte England somit auch jetzt, da es sich Ägypten gleich einer englischen Provinz zu behandeln erlaubt, gewiß keinen Widerstand zu befürchten.

## Amerika.

Die Pariser Ausgabe des New York Herald will wissen, die Ver. Staaten hätten bereits den ersten Versuch friedlicher Vermittlung im europäischen Kriege gemacht, der aber erfolglos geblieben sei. In Kürze soll ein erneuter Versuch gemacht werden.

Das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, ist sehr gespannt, weil Carranza in ziemlich unerschütterlicher Weise geortet hat, daß die Truppen der Ver. Staaten Veracruz räumen. In den letzten Tagen sind große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgegangen.

## Asien.

Der chinesische Gesandte in Wien erklärte, die Neutralität Chinas sei noch nicht verletzt, daher zu Zwangsmaßnahmen noch kein Anlaß gegeben. Die Politik Chinas werde aber durch das Einreisen Japans berührt. Das Ultimatum Japans fordert die Abtretung von Kwantung. Dieses Gebiet ist bekanntlich chinesischer Besitz, der nur an Deutschland in Pacht gegeben worden ist. Es war richtig von Deutschland, daß es das Ultimatum nicht beantwortete, zumal es mußte, daß man mit Kwantung ohne Wissen Chinas ohnehin nichts tun konnte. China habe seine Armee teilweise mobilisiert, aber dem sei keine große Bedeutung beizumessen. China wüßte den Krieg nicht. Deutschland habe es viel zu verdanken, die meisten chinesischen Offiziere haben deutsche Kriegsschulen besucht.

## Volkswirtschaftliches.

Weniger Arbeitslose. Die Arbeitslosigkeit im Königreich Sachsen geht zurück. Die Zählung durch die Dresdner Gewerkschaften hat letzte Woche 2000 Arbeitslose weniger festgestellt als

getroffen, wir wollen deshalb gute Kameradschaft halten — nicht mehr!“  
„Ehe?“  
„Ich bitte, Herr Kammer. Wenn wir als Kinder uns mit unseren Vornamen anreden, so ist das hier wohl nicht am Platze.“  
Herbert erwiderte. Die Zurückweisung war deutlich genug, als daß er nochmals versuchen sollte, sich Ehe zu nähern. Er verbeugte sich förmlich und sagte in leichtem Trost:  
„Sie sollen sich aber auch nicht zu beklagen haben, gnädiges Fräulein.“  
„Verzeihung, auch das ist nicht die richtige Anrede,“ entgegnete sie lächelnd. „Das gnädige Fräulein ist hier Fräulein Rosa Krüger — ich bin hier einfach Fräulein Martini.“  
„Ich danke für gültige Belehrung.“  
Der Oberamtmann erschien wieder. Auf seinem Gesicht lag noch ein schmunzelndes Lächeln, in der Hand trug er mehrere Zeitungen und Briefe.  
„Mit Herrn Bernacki wären wir rasch fertig geworden,“ sagte er lachend. „Das ist ein verständiger Mann, der durch einige Klaffen seine leicht zufriedengestellt ist. Für das gebräuchliche Herr Fräulein Bernackis weiß ich aber kein Heilmittel, Herr Kammer.“  
„Sie werden an meiner Wahrheitsliebe doch nicht zweifeln. Herr Oberamtmann?“  
entgegnete Herbert verlegt. „Ich habe dem Mädchen zu seinen Ansprüchen niemals Veranlassung gegeben.“  
„Nun, lieber Herr Kammer,“ lachte Herr Krüger, „ich glaube Ihnen. Fräulein Bernacki wird sich schon mit der Zeit trösten. — Da ist übrigens ein Brief für Sie. Hoffentlich bringt er Ihnen gute Nachrichten.“

in der Vormache, die zum Militär Einberufenen abgerechnet. Auch Chemnitz und andere sächsische Industrieorte melden mehr Beschäftigung.

# Von Nah und fern.

Oberst v. Reuter gefallen. Der Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12, Oberst v. Reuter, ist in Frankreich gefallen. Der Verlorene fand den Tod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel. Oberst v. Reuter war im vorigen Jahre belamlich Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments in Zabern.

Auszeichnungen deutscher Flieger. Selmut Hirth, der vollstümliche deutsche Flieger, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist nun auch wegen seiner hervorragenden Leistungen im Aufklärungsdienst zum Leutnant befördert worden. Mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurden weiter die Fliegerleutnants Georg Götz und Franz Hailer von der Fliegerstation Schleißheim und Oberleutnant Erich Leonhardt vom badischen Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I.

Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres. Der jüngste Fähnrich des deutschen Heeres ist der ehemalige Oberfeldwebel der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde, Selmut Biller, der 14 3/4 Jahre alt ist. Fähnrich Biller ist dem 1. Infanterie-Regiment des 98. Infanterieregiments zugeteilt worden, bildete dort anfangs Rekruten aus und ist jetzt mit diesem Regiment ins Feld gezogen.

Auf dem Wege nach dem Schlachtfeld aufgegriffen. Ein abenteuerlustiger jugendlicher Ausreißer aus Berlin wurde in Rathenow aufgegriffen. Der vierzehn Jahre alte Bahnarbeiterlehrling Hermann G. hatte es sich in den Kopf gesetzt, nach dem westlichen Kriegsschauplatz zu marschieren. Er verschwand bei Nacht und Nebel aus der elterlichen Wohnung und wanderte, nur notdürftig ausgerüstet, drauf los. Die Mächte brachte er auf freier Felde zu. In Rathenow fiel der Ausreißer einem Beamten auf, der ihn festnahm.

Von der Einsegnung in den Krieg. In der Liebfrauenkirche zu Regnitz fand eine seltene Feier statt: Ein Konfirmande in Uniform wurde eingeseget. Ein Mitglied der Gemeinde hat seinem jüngsten Sohne, dessen zwei Brüder schon zum Kampfe ausgezogen sind, auf wiederholtes Verlangen den freiwilligen Eintritt zum Heere gestattet. Mit 15 Jahren zwei Monaten will der junge Mann ins Feld. Bevor er jedoch auszieht, mußte er erst als erwachsenes Mitglied der Gemeinde eingeseget werden. Pastor Grunewald legte seiner Ansprache das Wort zugrunde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

Die russische Residenz Heilsberg. Über den Aufenthalt der Russen und ihr Verhalten in der Stadt Heilsberg und deren Umgebung wird von dort gemeldet: „Im allgemeinen waren die russischen Soldaten, so weit sie unsere Stadt durchzogen, höflich und bezahlten die begehrten Sachen, wiesen Gratsgaben sogar zurück. Von Heilsberg sagten sie, daß sie diese schöne Stadt, wenn die Truppen nicht die Notwendigkeit zwingt, nicht beschossen werden solle, weil sie im Falle ihres Sieges zur Residenz eingerichtet werden würde.“ — Diese Etre ist den Heilsbergern nun vorzuenthalten.

75 000 Zentner Getreide verbrannt. Ein Heisenfeuer zerstörte in Stolpmünde einen großen Getreidespeicher, in dem 75 000 Zentner Getreide lagerten. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden beträgt 3/4 Millionen Mark. Beim Einsturz einer Mauer wurden der Brandmeister und mehrere Feuerwehrleute leicht verletzt.

## Vermischtes.

Bordeaux als neue Hauptstadt. In den eigenen Tagen, die seit der Überiedelung der französischen Regierung von Paris nach Bordeaux verfloßen sind, hat sich die Stadt so verändert, daß man sie kaum wiedererkennt. Ein geradezu feberhaftes Leben erfüllt sie,

Er übergab Herbert einen Brief. Dieser erkannte die Handschrift Trudes.  
„Der Brief ist von meiner Schwester!“  
„Gut — Ihr Fräulein Schwester ist die geeignete Vermittlerin. Lesen Sie nur. Ich werde mich hier in meine Zeitungen vertiefen.“  
Damit setzte sich der Oberamtmann in einen bequemen Rohrstuhl und entfaltete seine Zeitung. Herbert sah sich nach Ehe um, doch diese hatte die Veranda leise verlassen.

Er öffnete den Brief. Das erste, was ihm in die Hand fiel, war ein Hundertmarkschein! Die praktische Trude dachte doch an alles. Dann las er:  
„Mein lieber Herbert! Eine größere Freude konnte mir nicht bereitet werden, als durch die Nachricht Ihres, daß Sie mich getroffen und daß es ihr gelungen sei, Dich dem Oberamtmann Krüger aus Wendhausen zu empfehlen. Du kannst Dir nicht denken, in welcher Besorgnis ich all die Zeit, wo ich nichts von Dir hörte, gelebt habe. Das Schrecklichste war, daß ich mit niemandem über Dich sprechen konnte, daß ich niemanden kannte, bei dem ich über Deinen Verbleib Erkundigungen einziehen konnte. Mit dem Vater darf ich nicht über Dich sprechen; Ehe hat uns auch verlassen — die Arme hat es die letzte Zeit bei ihrem Vater sehr schlecht gehabt, mit dem es immer mehr bergab geht. Nun, Ehe wird Dir das Nähere darüber mitteilen. Sei nur recht freundlich zu ihr, die Arme verdient unsere ganze Teilnahme.“

Schreib mir nur gleich unter postlagernd, wie es Dir geht und was Du die ganze Zeit über getrieben hast. Ehe schrieb mir, daß es dir die letzte Zeit nicht gut gegangen sei, ich

schließe deshalb eine kleine Summe bei — mehr kann ich augenblicklich nicht entnehmen. Ich bin sehr erfreut, daß Du bei Herrn Krüger eine Verwalterstelle gefunden hast, wie mir Ehe schrieb. Herr Krüger soll ja ein sehr guter Landwirt und vortrefflicher Mensch sein. Was nun das Verhältnis zum Vater anbelangt, so kann ich Dir leider keine guten Nachrichten senden. Vater ist unverdrossen gestimmt denn je; ich habe versucht, mit ihm über Dich zu sprechen. Da brauchte er auf und drohte, auch mich fortzuschicken, wenn ich noch einmal Deinen Namen nennen würde. Ich will keine harten Worte nicht wiederholen, um Dir nicht unnötigen Kummer zu bereiten. Ich fürchte, der Einfluß des alten Martini beherrscht Vater jetzt ganz und gar, und dieser Einfluß ist kein guter.

Ich glaube, mein lieber Herbert, daß es das Beste ist, du unterläßt für's erste jeden Annäherungsversuch. Die Zeit muß da helfen. Was ich tun kann, um Vater verdömmlicher zu stimmen, soll gewiß geschehen, aber mein Einfluß ist sehr gering. — Der trinkt Vater jetzt mehr denn je, und dann ist er ganz unzugänglich für Vernunftgründe. Ich denke, Du wirst am besten tun, wenn Du in der Stellung bei dem Herrn Krüger bleibst. Vielleicht gelingt es Dir, später eine bessere und selbstständigere Stellung zu erlangen, in der Du Dich wohl fühlst. Auf meine Hilfe kannst Du stets rechnen.  
Schreibe mir nur sogleich, wie es Dir geht, und sei versichert, daß ich stets in alter treuer Liebe bin und bleibe Deine liebe Schwester  
Trude.“

(Fortsetzung folgt.)

und in den Geschäften herrscht andauernd eine solche Bewegung, daß Tag und Nacht kaum noch einen Unterschied machen. In den Hotels ist natürlich kein Zimmer mehr zu haben, und jedes Kämmerchen, ja jeder Winkel ist in Anspruch genommen. Auch die Mitglieder der Regierung haben große Schwierigkeit gehabt, wenigstens einigermaßen mögliche Unterkunftsorte zu finden. Auch die Botschaften und die Gesandtschaften, die Paris verlassen haben und der französischen Regierung gefolgt sind, hatten es nicht leicht, ein Unterkommen zu finden. Die Botschaften haben jetzt ihren Sitz in Bordeaux selbst, während die Gesandtschaften aus der Stadt fortgehen und Zuflucht in Arcachon suchen mußten. Dabei kommen noch immer neue Parlamentarier in Bordeaux an, und gewiss ungeheuer ist die Zahl der Pariser, die ihre Stadt verlassen haben, um der Regierung zu folgen.

## Hoffnungen der Buren.

Ein Burenheld als deutscher Kriegsfreiwilliger.

Im deutschen Heere ist vor kurzer Zeit die Einstellung eines ungewöhnlichen Kriegsfreiwilligen erfolgt, aus der man ersehen kann, wie stark das Band zwischen Deutschen und Buren, und wie groß noch heute der Haß der Buren gegen die Engländer und vor allen Dingen, wie mächtig die Hoffnung auf Befreiung vom englischen Joch im Burenvolke ist. Es handelt sich um den bekannten Burenhelden Jooze, der sich als Kommandant in dem Kriege der Transvaalrepublik gegen die Engländer in hervorragender Weise ausgezeichnete und in Deutschland noch aus der Zeit des Burenkrieges und später durch Vorträge bekannt ist.

Jetzt, wo es wiederum gegen England geht, hat er sich auf die erste Nachricht von dem Kriege sofort im deutschen Heere als Freiwilliger gemeldet, um gegen den alten Erzfeind zu kämpfen. Wir haben bisher stets aus englischen Zeitungen gehört — und hören es sogar jetzt während des Krieges — daß zwischen England und seinen Kolonien eitel Liebe herrsche, insbesondere wurde stets erzählt, daß die Buren sich unter der englischen Herrschaft viel wohler fühlten als früher.

Wenn nicht schon die obige Tatsache dagegen sprechen würde, so wird es ein Brief tun, den der alte Burenkommandant von seiner Wacht auf der Nordsee, wo er sich augenblicklich im deutschen Kriegsdienste befindet, an einen Freund geschrieben hat. In diesem Briefe spricht er nämlich ganz offen die Hoffnung aus, daß nach der Niederlage Englands auch für das Burenland wieder die Zeit der Freiheit kommen wird. Das bemerkenswerte Schreiben lautet:

„Seit Anfang des Krieges sehe ich auf der Nordsee Nacht und werde mein Bestes tun bei der Abrechnung mit John Bull! Wenn er dann geschwächt ist, wird im Burenlande die Sonne der Freiheit wieder aufgehen und werden Hoch- und Niederdrücke sich die Hand reichen! In dieser Hoffnung sehe ich hier, ich kann nicht anders!“

So wie Jooze, denken im Burenlande Tausende und Abertausende, deren geheimen Wünschen er Ausdruck verliehen hat. Es scheint doch, als ob den Engländern vom Süden Afrikas her noch manche Überraschung und Gefahr droht. Jedenfalls geht aus dem Brief des Burenkommandanten Jooze zur Genüge hervor, daß ein großer Teil der Buren — und unter ihnen nicht die geringsten — ständig mit einer Erhebung rechnen. In merkwürdigem Gegensatz zu den Empfindungen vieler Buren steht die Haltung der Regierung. General Botha beantragte im südafrikanischen Parlament — nach englischen Berichten — dem König der Belgier die Bewunderung des Burenvolkes und das Mitgefühl der Buren mit dem belgischen Volke zum Ausdruck zu bringen. Er erklärte ferner, daß sich auch Südafrika als im Kriegszustand befindlich mit den Staaten betrachte, die gegen England Krieg führen. — Wir haben das Erstaunen verlernt, sonst müßten wir uns über Bothas Wandlungsfähigkeit wundern. Wir werden seine Feindschaft mit Gleichmut tragen, wie wir uns einst für die Sache seines Volkes begeistert haben.

### Verlustlisten Nr. 11, 12 und 13 der Sächsischen Armee.

In der 11., 12. und 13. Verlustliste werden aus der Umgebung folgende Namen verzeichnet:

**Grenadier-Landwehr-Regt. Nr. 100.**  
 Ringel, Joh. Arth., Gefreiter aus Nadeberg, Amtsh. Dresden-N. (1. Komp.), vermisst.  
 Blaschitz, Peter, Grenadier d. Pdw. aus Nalbitz, Amtsh. Kamenz (1. Komp.), vermisst.  
 Gottlöber, Alwin Emil, Grenadier d. Pdw. aus Frankenthal, Amtsh. Baugen (1. Komp.), vermisst.  
 Horn, Karl Robert Emil, Grenadier d. Pdw. aus Elstra, Amtsh. Kamenz (1. Komp.), vermisst.  
 Bresan, Jakob, Grenadier d. Pdw. aus Schönau, Amtsh. Kamenz (2. Komp.), vermisst.  
 Kroschwald, Karl Friedrich Reinh., Gefreiter aus Lichtenberg i. S. (3. Komp.), gefallen.  
 Böttner, Fritz Gerhardt, Leutnant d. Pdw. aus Pulsnitz, Amtsh. Kamenz (4. Komp.), leicht verw., rechtes Bein.  
 Risse, Ernst, Unteroffizier aus Königsbrück, Amtsh. Kamenz (8. Komp.), schwer verw.  
 Geißler, Erwin, Grenadier d. Pdw. aus Hauswalde, Amtsh. Kamenz (9. Komp.), vermisst.  
 Schuster, Bruno, Gefreiter aus Burkau, Amtsh. Baugen (10. Komp.), leicht verw.  
 Leuner, Clemens, Grenadier der Pdw. aus Bischofswerda, Amtsh. Baugen (11. Komp.), verw.  
 Philipp, Artur, Gefreiter aus Bischofswerda, Amtsh. Baugen (11. Komp.), vermisst.  
 Wähner, Erwin, Grenadier der Pdw. aus Niedersteina, Amtsh. Kamenz (11. Komp.), vermisst.  
 Schäfer, Arthur, Grenadier d. Pdw. aus Obersteina, Amtsh. Kamenz (11. Komp.), vermisst.

**6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg.**  
 Franke, Otto, Soldat aus Möhrsdorf, Amtsh. Kamenz (5. Komp.), schwer verw., Fuß.  
 Frenzel, Alwin, Soldat aus Pulsnitz, Amtsh. Kamenz (9. Komp.), schwer verw., Kopf.

**16. Infanterie-Regiment Nr. 182, Freiberg.**  
 Böhme, Friedrich Oskar, Hornist aus Kamenz i. S. (1. Komp.), leicht verw.  
 Leuschner, Franz Otto, Soldat aus Kamenz i. S. (1. Komp.), schwer verw.  
 Gräfe, Max, Soldat aus Pulsnitz, Amtsh. Kamenz (2. Komp.), verw.  
 Nothe II, Bernhard, Soldat aus Nalbitz, Amtsh. Kamenz (2. Komp.), verw.  
 Gerth, Alfred Otto, Reservist aus Großharthau, Amtsh. Baugen (3. Komp.) verw.  
 Göpfert, Karl Friedrich, Soldat aus Elstra, Amtsh. Kamenz (3. Komp.), vermisst.  
 Schiebold, Hermann Willy, Unteroffizier d. N. aus Kamenz i. S. (5. Komp.), vermisst?  
 Walthert, Paul, Soldat aus Arnsdorf, Amtsh. Dresden-N. (6. Komp.), schwer verw., Rücken.

### Generalkommando des 12. Armeekorps.

v. Cullig, Hans, Oberst aus Pulsnitz, leicht verw., rechter Oberschenkel.

**2. Jäger-Bataillon Nr. 13, Dresden.**  
 v. Erdmannsdorff, Werner, Leutnant aus Kamenz (2. Komp.), leicht verw., Oberschenkel.

**Schützen-(Füß.-)Regiment Nr. 108, Dresden.**  
 Meier, Ernst, Schütze aus Bischofswerda (1. Komp.), gefallen.  
 Friebe, Otto Hermann, Schütze aus Jesau (1. Komp.), leicht verwundet, linke Hand.  
 Günther, Willy, Schütze aus Nadeberg (2. Komp.), leicht verwundet, Fuß.  
 Kunath, Georg, Gefreiter aus Langebrück (8. Komp.), gefallen.  
 Eichhorn, Schütze aus Bretzig (8. Komp.), verwundet.  
 Müller III, Jacob, Schütze aus Biskowitz (9. Komp.), verwundet.  
 Puzke, Paul, Schütze aus Böhmischo-Bollung (9. Komp.), verwundet.  
 Ehrig, Emil Richard, Schütze aus Gersdorf (11. Komp.), leicht verwundet.  
 Schöne, Edwin Paul Emil, Gefreiter aus Gersdorf (11. Komp.), leicht verwundet.  
 Storch, Karl Johannes, Schütze aus Milstrich (11. Komp.), leicht verwundet.  
 Hantschick, Ernst Kurt, Schütze aus Kamenz (11. Komp.), gefallen.

**Sächsische Staatsangehörige in außer-sächsischen Truppenteilen.**  
**Infanterie-Regiment Nr. 93, Zerbst.**  
 Wehner, Richard, Gefreiter der 5. Kompagnie aus Gersdorf, Amtsh. Kamenz, leicht verw.

**Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 1, Königsberg.**  
 Schwede, Michael, Krankenträger aus Rosenthal, Amtsh. Kamenz, vermisst.

### Änderungen in den Führerstellen der deutschen Armee.

Für den erkrankten Generalobersten v. Hausen, Gen. d. Kav., v. einem Armeeführer; für diesen Gen. d. Inf. v. Clair kommandierender General des 7. Armeekorps. — General d. Art. v. Schubert, bisher kommandierender General des 14. Res.-Korps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn Generalquartiermeister v. Steiu zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. — Gen. d. Inf. Graf Kriebach, kommandierender General des 10. Reservekorps, verwundet; dafür Gen. d. Inf. von Geben, kommandierender General des 10. Reservekorps.

### Eine ergreifende Episode

vom Schlachtfelde weiß die schlichte Feldpostkarte eines Hundertweiers zu erzählen, die bei einem Einwohner in Scheiba bei Seidenberg eingetroffen ist. Nichts als die drei Worte „Die herzlichsten Grüße“ hat der Absender auf die genau adressierte Karte geschrieben; darunter aber steht von fremder Hand hinzugefügt: „Die letzten von ihm. Arnold, Feldwebel, 8. 102er; gefallen am 30. 8. 14 bei ...“ Offenbar hat der Krieger die Karte vor der Schlacht geschrieben und dann bei sich getragen. Als der Tapfere gefallen war, hat ihm wohl sein Feldwebel den Dienst erwiesen und die Karte mit dem schwerwiegenden Zusatz der Feldpost übergeben. So hat des Kriegers eigene Karte die Todesbotschaft gebracht.

### Ein Treppenwitz der Weltgeschichte.

Ein artiges Spiel des Zufalls will es, daß am selben Tage, an dem unsere Truppen Maubeuge nahmen, der französische Kriegsminister dem Kommandanten der Festung folgendes Telegramm sandte: „Für die heldenmütige Verteidigung von Maubeuge und für die tapferen Einwohner bringe ich meine besondere Bewunderung zum Ausdruck. Ich sehe, daß Sie nicht zurückweichen, und nichts unterlassen, um den Widerstand so lange aufrecht zu erhalten, bis Ihre Befreiung kommt, die, wie ich hoffe, sehr bald eintreffen wird.“ Generalissimus Joffre stellt zugleich durch einen Tagesbefehl an die Armee den Kommandanten von Maubeuge wegen seiner glänzenden Verteidigung der Stadt als ein Muster hin. Und die Ereignisse machten bald darauf dieses Muster zu einem — „Muster ohne Wert“ ...

### England in Indien schwer bedroht.

Der „Berliner Lokal-Anz.“ meldet folgendes: Die Engländer befürchten einen türkischen Angriff auf Ägypten. Die indischen Truppen, 40 000 bis 50 000 Mann stark, werden seit dem 25. August erwartet, sind aber noch nicht eingetroffen. Als Grund wird angegeben, daß entweder die Cholera oder in Indien ein Aufbruch ausgebrochen ist.

Japan habe der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß eine Revolution in Indien ausgebrochen ist. England habe Japan um militärische Hilfe in Indien ersucht, und Japan habe seine Hilfe unter folgenden harten Bedingungen zugesagt: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen am Stillen Ozean und ein Darlehen von 200 Millionen Dollar, sowie freie Hand in China. England habe sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt.

**Die deutschen Truppen** greifen die französische Befestigungslinie Verdun-Toul mit schwerer Artillerie an.

**In Marokko** herrscht unter den Kabylen eine ganz außerordentliche Gärung; ein neuer Kriegerkrieg gegen die Franzosen. Hunderttausende von Wildern des Deutschen Kaisers und seines Einzuges in Tanger werden verteilt. Auf den Marktplätzen verlesen Araber und schriftkundige Araber aus dem „Al-Felag“ Zeitung, die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen bringt.

**Drei deutsche Flieger** am Mittwoch über Paris; sie wurden zwar beschossen, erlitten aber keinen Schaden.

**Die österreichischen Truppen** haben gegen Serbien die Offensive ergriffen, die mit entsprechendem Erfolge fortschreitet.

**Nach Pariser Meldungen** sind die verbündeten englischen und französischen Truppen vom 13. bis 16. September nicht vorgeückt.

## Der große Kampf im Westen.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. In der Schlacht zwischen Dije und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten deutschen rechten Flügel brach ohne besondere Anstrengungen unserer Truppen in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden. Auf dem rechten Verdun ufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen. (W. T. B.)

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

# Persil

das selbsttätige  
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

### Bekanntmachung.

Montag den 28. September findet zur Erinnerung an den Tag der Weihe unserer Kirche vorm. 1/9 Uhr ein

### Kirchweih-Gottesdienst

Der Kirchenvorstand Bretzig.  
Pf. Kränkel.

### Bekanntmachung.

Sollten Familien unseres Ortes bestätigte Nachricht erhalten, daß einer ihrer Lieben im Felde gefallen ist, so bittet der Unterzeichnete herzlich, ihm den Trauerfall zu melden, damit in unserer Kirche für diese Gefallenen ein Ehren-Gedächtnis abgehalten werden kann, auch sollen die Namen unserer toten Helden im hiesigen Kirchenbuch eingetragen werden.  
Pfarrer Kränkel.

### Bekanntmachung.

Der Landesauschuß für Kriegshilfe will dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz einen Auftrag zur Anfertigung von Wäschestücken für das rote Kreuz erteilen, um dadurch Arbeitslosen zu helfen. Arbeitslose Frauen Bretznigs wollen sich sofort bei Unterzeichnetem melden.  
Pfarrer Kränkel.

## Bretzniger Lichtspiele

### Gasthof zur Klinke.

Programm für Sonntag, den 20. September.

Die Geschichte einer großen Liebe.  
Erlebnisse einer Farmerstochter. Dramen aus dem Leben.

Die Wolfsfalle.  
Drama.

Der 6beinige Hammel.  
Interessant.

Außerdem ein gutes Neben-Programm.

Anfang: Nachm. 1/4 Uhr. Abends 8 Uhr.

Um gütigen Besuch bitten

Oswin Eisold und Frau.



Am 9. September starb im Kampfe fürs Vaterland mein innigstgeliebter, einziger Sohn,

der Fahrer

## Oskar Günther,

Art.-Reg. Nr. 48.

Bretzig, Großenhain und Ohorn, den 17. Sept. 1914.

Die tieftrauernde Mutter  
im Namen aller Hinterbliebenen.

### Frauenverein Bretzig.

Montag, den 21. September abends 8 Uhr im Gasthose zum Anker.  
Schögelstiftung betr.

D. B.

### Geübte Weber und Weberinnen

gesucht. August Horn.

### Wohnung

(4 Zimmer, Küche, Garten, elektr. Licht) in neuem Hause ges. Off. erb. an die Expedition des Blattes.

Für fussfreie Kleider empfehle elegante Halbschuhe in Lack, braun oder schwarz. Chevreaux (auch tangofarbig), neueste Fassung mit breiten Bändern zum Schnüren oder Knöpfen in großer Auswahl und äußerst billigen Preisen.  
Max Bättrich.

Hierzu 1 Beilage.

## Kästchen für Feldpostbriefe

zum Versenden von Zigaretten und Schokolade empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

## Pudding-Formen

empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Marktpreise zu Kamenz am 17. Sept. 1914.

	höchst.	niedrig.	Preis
50 Kilo Korn	10	40	10
Weizen	11	80	11 50
Gerste	10	50	10
Häfer alter	10	50	9 60
Häfer neuer	10	50	9 60
Häferneuer	13	—	—
Kartoffeln neue	—	—	3 50
Den alten	—	—	3 50
Den neues	—	—	2 70
Eiweiß 1200 Pfd.	—	—	2 40
Butter höchst.	—	—	2 40
Butter niedr.	—	—	2 40
Eier Stück 8 1/2 Pfd.	—	—	—



# Stadt und Land

## Ein Familienblatt fürs deutsche Volk.

□ □ □ □

Nr. 34.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1914.

Er erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Er erscheint  
jede Woche.

### Prinzessin Ilse.

Roman von D. Elster.  
(Fortsetzung.)

Hans Dobeneck, wie er sich selbst vorge-  
stellt hatte, wäre aber auch nicht imstande ge-  
wesen, ein anderes Hotel aufzusuchen oder  
weiter zu reisen. Schon während der Fahrt  
überkam ihn ein heftiges Fieber, das ihm zeit-  
weise sogar die Besinnung raubte. Nur mit  
Mühe vermochte er die Treppe hinauf zu  
steigen; in dem Zimmer, welches Frau Bart-  
ling ihm zugewiesen hatte, angekommen, sank  
er vollständig erschöpft auf das Bett.  
Der Doktor Wunderling, den man sofort rufen  
ließ, schüttelte mit ernster Miene den weissen  
Kopf.

„Das gibt eine langwierige Geschichte,  
Frau Bartling,“ meinte er. „Der Armbruch  
war ja nicht so schlimm, aber der Kopfwunde  
sicherlich nicht. Es scheint eine kleine Ge-  
hirnhämorrhagie stattgefunden zu haben. Die  
tiefe Bewusstlosigkeit, welche jetzt noch dann  
und wann eintritt, gefällt mir ganz und gar  
nicht. Wer ist denn der junge Herr? Sein  
Heilgepäck läßt nicht auf großen Reichtum  
schließen. Wird er Ihnen auch Kost und  
Logis bezahlen können? Vielleicht wär's gut,  
wir schafften ihn ins Krankenhaus nach Wer-  
nigerode.“

„Auf keinen Fall,“ fuhr Fräulein Alwine  
auf, indem eine heiße Blut ihre Wangen über-  
lammte.

Der Arzt blickte sie mit einem leicht spöt-  
tischen Lächeln an. „Wollen Sie die Pflege  
des Kranken übernehmen, Fräulein Alwine?“

„Weshalb nicht! Ich denke, es ist ein-  
fache Christenpflicht.“

„Ja, ja, Christenpflicht! Aber die Kran-  
kenpflege ist eine schwere Kunst.“

„Lassen Sie nur, Herr Doktor,“ fiel Frau  
Bartling ein. „Wenn es mitten in der Sat-

son wäre, würde ich Ihren Rat befolgen.  
Über das ganze Haus steht noch leer, vor  
vierzehn Tagen, drei Wochen haben wir nie-  
manden zu erwarten, da mag denn der arme  
junge Mensch schon bleiben. Wenn er später  
nicht zahlen kann, nun, so hat man doch ein  
barmherziges Werk getan.“

„Das ist brav gesprochen, Frau Bartling.  
Aber der Sicherheit wegen will ich Ihnen doch  
für die ersten Nächte den Heinrichs schicken.“

„Den Barbier?“

„Ja, Heinrichs ist beim Militär Lazareth-  
gehilfe gewesen, später Krankenwärter, ich habe  
ihn schon öfter bei Schwerkranken als Wär-  
ter benutzt. Er versteht seine Sache. Die  
ersten Nächte müssen wir einen zuverlässigen  
Mann bei dem Kranken haben. Also ich  
schicke Ihnen den Barbier. — Auf Wieder-  
sehen, Frau Bartling, adieu, Fräulein Al-  
wine.“

Das junge Mädchen war eigentlich gar  
nicht damit einverstanden, daß der Barbier  
Heinrichs bei dem Kranken wachen sollte, am  
liebsten wäre sie Tag und Nacht nicht von  
dem Bett des Fremden gewichen; aber sie  
mußte doch einlehen, daß der Arzt recht hatte,  
wenn er die Pflege einem zuverlässigen Mann  
übergab, denn gegen Abend stellte sich bei dem  
Kranken so heftiges Fieber ein, daß man ihn  
fast mit Gewalt im Bett zurückhalten mußte.  
Die wirren Reden, welche der Fiebernde aus-  
stieß, setzten Alwine in Erstaunen und Schrek-  
ken. Der Kranke rief nach der Prinzessin  
Ilse, flehte sie an, zu ihm herabzusteigen von  
dem hohen Felsen, er wollte ihr treu dienen  
sein ganzes Leben lang. Dann schrie er plötz-  
lich erschreckt auf, richtete sich halb empor,  
stierte in die Ferne und flüsterte mit zuckenden  
Lippen: „Da — da — seht ihr, jetzt stürzt  
sie sich in die schäumenden Wellen — jetzt ist  
sie verschwunden — O Ilse, — Prinzessin  
Ilse, weshalb verachtest du meine Liebe?“

Aufjammernd sank er in die Kissen zurück

und lag mit geschlossenen Augen in haßer  
Bewusstlosigkeit da.

Einige Tage schwebte der Kranke am  
Rande des Grabes, dann ließ das Fieber nach  
und verschwand endlich ganz. Eine tiefe Er-  
schöpfung, eine übergroße Mattigkeit waren  
zurückgeblieben; aber Doktor Wunderling er-  
klärte, daß jetzt keine Gefahr mehr vorhanden  
wäre; Barbier Heinrichs brauche Nachts nicht  
mehr bei dem Kranken zu wachen. Es ge-  
nüge, wenn jemand im Nebenzimmer schlief,  
um nötigenfalls bei der Hand zu sein.

Alwine saß jetzt stundenlang am Lager  
des Kranken, der ihr für jede Hülfsleistung  
dankbar zulächelte, aber noch zu schwach war,  
um seinen Dank in Worten auszudrücken.  
Doch auch die Tage der übergroßen Schwäche  
waren bald überwunden, und Hans Dobeneck  
ging rasch seiner Genesung entgegen. Nach  
etwa vierzehn Tagen konnte er das Bett ver-  
lassen und in dem alten, tiefen Lehnstuhl, von  
warmen Decken umhüllt, am Fenster sitzen.  
Auch jetzt noch pflegte ihn Fräulein Alwine  
auf das Liebevollste. Sie plauderte mit ihm,  
sie las ihm vor, sie schrieb nach seinem Dis-  
kret Briefe, kurz, sie suchte ihm die Zeit der  
Rekonvaleszenz auf jede Weise zu verkürzen.

„Ich weiß nicht, Fräulein Alwine,“ sagte  
Hans Dobeneck eines Tages, als er im wär-  
men Sonnenschein des Frühling auf der Ter-  
rasse saß, „wie ich Ihnen Ihre Güte und  
Freundlichkeit jemals vergelten soll.“

Alwine errötete leicht.

„Machen Sie doch nicht solch Weisen,“ ent-  
gegnete sie, „daß mir einfach unsere Pflicht  
erfüllt haben. Oder sollten wir Sie etwa am  
Bege liegen lassen?“ lebte sie lächelnd hinzu.

„Nun, wenn auch das nicht. Aber einen  
widfremden Menschen in einem solchen Zu-  
stande in sein Haus aufnehmen, ihn zu ver-  
pflegen, als sei er ein naher Verwandter —  
das ist doch nicht jedermanns Sache. In der  
Tat, Fräulein Alwine, ich bin Ihnen und  
Ihrer Mama von ganzem Herzen dankbar.“

Preis  
3 50  
3 50  
20 70  
2 40

„Sprechen Sie nicht mehr davon, Herr Dobened,“ sagte Alwine eifrig. „Erzählen Sie uns lieber, woher Sie an jenem Frühlingstage kamen und wie sich der Unglücksfall zutrug.“

„Woher ich kam, ist bald gesagt, Fräulein Alwine. Ich hatte eine Tournee mit einer Konzertgesellschaft durch Süddeutschland und Thüringen gemacht. In Magdeburg gaben wir unser letztes Konzert, dann löste sich die Gesellschaft auf; ich hatte kein neues Engagement, mochte mich für die nächste Zeit auch nicht binden, da ich eine größere Komposition vollenden wollte, und trat zu meiner Erholung und Auffrischung eine Fußwanderung durch den Harz an. Im ersten Frühling ist es ja im Gebirge am schönsten, die Touristen und Sommerfrischler überfluten noch nicht die stillen Waldtäler, ich durfte daher hoffen, in der Einsamkeit der Wälder und Berge meine Frische

und geistige Spannkraft wieder zu erhalten. Ich durchwanderte den Harz, bestieg den schneebedeckten Brocken, auf dem Abstieg vom Brocken traf mich jener seltsame Unglücksfall.“

„Seltsam? — Sie waren zu unvorsichtig, aufsteigenden Augen — sollte das Fieber zurückkehren? In seinen Fieberträumen hatte er ja auch stets von der Prinzessin Ilse phantasiert. Sie zwang sich zu einem munteren Lachen.“



### Ein Fliegerdenkmal am Ostseestrande.

Auf dem Strande, an der Stelle, wo der Marineflieger Kapitänleutnant Jenehki und Obermaat Dickmann am 1. Februar 1913 mit dem Wasserflugzeug „Westpreußen“ in die Ostsee starteten und den Tod fanden, hat die Stadt Zoppot den beiden kühnen Piloten ein Denkmal errichtet, das vor einigen Tagen enthüllt wurde. Vor dem Denkmal sind Blumen in der Form eines Flugzeuges angepflanzt. Wir zeigen hier den schönen Denkstein am Ostseestrande.



### Die Heidenfahrt der „Königin Luise“.

Von Johannes Wiegand.

In den Bremer Nachrichten veröffentlicht der Dramatiker Johannes Wiegand, der Direktor des Bremer Schauspielhauses, das nachstehende Gedicht zum Lobe der tapferen deutschen Matrosen.

„Jungs,“ lachte der wackere Kommandant, „Ich weiß euch einen feinen Kniff: Wir machen heut nacht vom Borkumer Strand Auf unserm braven Baderschiff 'Ne Mondscheinfahrt nach Engeland.“ Er sah seine Blaujacken schmunzelnd an: „Na, wollt ihr mit nach Engeland?“ „Nach Engeland, nach Engeland?“ Jauchzten die Jungs aus Rand und Band: „Ja, alle Mann!“

Sie fuhren in See, in Nacht und Not Und schlichen sich in die Themse hinein. Sie mußten: Wir fahren in den Tod. Und legten doch Mine auf Mine ein. Sie jauchzten und sangen: „O, Vaterland.“ Schon von Torpedos rings umdroht . . . Sie lachten: „Hüte dich, Engeland, Komm nur an unsere Waterkant, Unsere Jungs sind schon aus Rand und Band Alle Mann!“

Und als es dann ans Sterben kam, Da klagten sie nicht, da weinten sie nicht, Sie sagen: „Gott segne dich, Vaterland“ Und standen mit ruhigem Angesicht, Bis Gott sie in die Fluten nahm. Doch ihr letzter Ruf aus Engeland, Der schallte bis ins Vaterland: „Herrgott, lot Düttschland nich in Stich! Wie starvt, doch wi ergetwt us nich, Keen Mann!“

gewesen. Die Felsen sind sehr schlüpfrig von den vielen Bächen und Rinnsalen des Brocken.“ „Hören Sie nur das wunderliche Abenteuer, welches ich an den Klüffen erlebte,“ fuhr er fort, mit sinnendem Auge hinüberblickend zu dem kreuzschmückten Ilsestein, der über die Wälder des Ilsetales emporragte.

„Als ich auf jenem Felsen, an dessen Fuß Sie mich fanden, von dem Marsch ausruhte, dachte ich an die anmutige Sage von Schön-Ilse. Ja, ich schrieb sogar einige Worte auf, die ich später in Musik setzen wollte und die sich auf jene Sage bezogen. Und nun denken Sie — als ich aufschaue vom Schreiben und nach den schäumenden Wassern hinüberblicke, wer steht auf der Kuppe des schlüpfrigen Felsens, der aus der Mitte der schäumenden, brausenden Flut emporragt? — Prinzessin Ilse — Schön-Ilse, die ich eben besungen hatte!“

„Was die Poeten und Komponisten doch für wunderliche Leute sind!“ rief sie fröhlich. „Sie haben wirklich Prinzessin Ilse gezeichnet, als Sie im Fieber lagen?“

„Ich habe von ihr geträumt?“ „Sie riefen ihren Namen und jammerten, als sich Prinzessin Ilse nicht zeigen wollte. Mein, mein lieber Herr Dobened, da hat Ihnen Ihre Phantasie einen bösen Streich

**Eine Dame**  
Stechenpferd-  
Seife  
die beste Liliensmilchseife von Bergmann & Co. Radobrod. Reine Chemikalien. Reiner Pflanzenauszug. Flasche 1.50 und 3 M. in den Apotheken. Wo nicht vorrätig direkt v. d. Brüdern.  
welche zarte, weiße Haut, blendend schönen Teint erlangt u. erhält, wäscht sich nur mit der allein echten

**Reklamepreis nur 2,75 M.**  
6 Std. à 2.— M. Verkauf ca. 4—5 M.  
  
**Damen-Uhr**  
nur 3,50 M.  
Nur 2,75 kostet diese edle deutsche Herren-Uhr, edel verfertigt, mit echt Goldrand, 30jähr. Wertvermerk, genau reguliert, 2 Jahre Garanti, mit Kette 50 Pf. mehr. **Damenuhr** 3,50, Verkauf 5—6 M. mit langer Kette 15 Jahre Gar. 1.— M. mehr.  
Uhren-Kloße, Berlin SW. 29, III. 6.

**Rheuma**  
Dr. R. Reiss  
**RHEUMASAN**  
Bar Geld von 100 M. an verleiht streng reell, distret u. schnell  
C. Grubler, Berlin 20, Dantienstr. 165 a. Größte Umfänge f. Jahren, Provision erst bei Auszahlung. Bequeme Ratenrückzahlung. Beding. gratis u. franco.  
**Darlehen** Ratenrückz., Hypotheken, I. und II. Sondere ertheilt.  
Hanz - Immobilien - Zentral, Mainz 2.

**Schrotmühle**  
„Alpina“  
schrotet u. vermahlt alle Getreidearten.  
Größte Leistung.  
Neueste verbesserte Konstruktionen.  
Billigster u. einfachster Betrieb.  
Denkbar einfachste Bedienung.  
ALPINE Maschinenfabrik AUGSBURG 91  
Spezialfabrik f. Zerklein.- u. Transp.-Anlag.  
**+ Frauen! +**  
Im Vertrauen!  
Die echten Dr. Richter's Japan-Tropfen sind tausendfach erprobt bei Beschwerden und Unregelmäßigkeiten. Unschädlich. Garantiert. Gelegt frei. Preis 4.50, 10. II extra stark mit 6.50  
Distret per Nachnahme durch  
Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee.

**Abführelixir Autolax**  
Dr. Henning, Apotheker, Zander  
Charlottenburg 1.  
Wohlgeschm. Verdauungsfördernd. Keine Chemikalien. Reiner Pflanzenauszug. Flasche 1.50 und 3 M. in den Apotheken. Wo nicht vorrätig direkt v. d. Brüdern.  
Gold-, Silber-, Ankauf, Moppert, Baden-Baden.  
**Wichtig für Hämorrhoidaleidende!**  
Auffewährtes u. sicher wirkendes Mittel bei Hämorrhoidaleiden sind „Bamberger Kräuter“ zum Selbstanlegen in Schachtel 1.— M. und fertig angelegt u. verpackt in Flaschen à 3.— M. und 5.— M.  
Apotheker Trau, Selters (Westerbald).

**Bei Anfragen u. Bestellungen**  
wird höflich gebeten, auf „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.

# Wildunger „Helenenquelle“

... zwängt bei Nieren- u. Blasenleiden, Harnsäure und Eiweiß. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken wegen ihres günstigen Natron- und Kalkgehalts in erster Linie zu empfehlen. Für werdende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für die Knochenbildung von hoher Bedeutung. Die Helenenquelle ist die Hauptquelle Wildungens u. steht in ihrer

überaus glücklichen Zusammensetzung einzig in der Welt da. Daher ist Vorsicht gegenüber allen Empfehlungen von Ersatzmitteln geboten. Schriften frei durch Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen. 1912: 14 327 Badegäste und 2 245 831 Flaschenversand. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

gepielt. An die Erscheinung jenes märchenhaften Wesens können Sie doch selbst nicht glauben. „Ich glaube gewiß nicht daran!“ entgegnete der junge Mann lachend. „Aber die Gestalt des jungen schönen Mädchens mit den goldblonden Locken und den großen, blauen Augen glich ganz der Märchenprinzessin. So seltsam, wie sie erschienen war, verschwand sie — ich glaubte, sie sei in das Wasser getürzt, wollte ihr zu Hilfe eilen und stürzte selbst den Abhang hinunter.“ Ein Gefühl der Eifersucht gegen das Bild seiner Phantasie schlich sich in Alwinens Herz. Wenn er wirklich ein junges, schönes Mädchen auf jenem Felsen gesehen hatte, so mußte der Eindruck dieser Erscheinung auf seine Seele ein gewaltiger gewesen sein. Alwin erkannte die Gefahr für ihre Liebe und bemühte sich daher, jene Erscheinung als ein Erzeugnis seiner Fieberträume hinzustellen.

„Ich kenne den Felsen, von dem Sie sprechen,“ entgegnete sie mit leichtem Spott. „Er ist vollkommen unzugänglich, und vor allem eine junge Dame vermag ihn nicht zu erklettern, vorzüglich bei dem jetzt herrschenden hohen Wasserstand. Wissen Sie, Herr Dobeneck, was ich glaube? Sie haben jene anmutige Geschichte von der Prinzessin Ilse geträumt, und jetzt meinen Sie, Sie hätten Schön-Ilse leibhaftig gesehen. Es ist ein köstlicher Spaß!“ „Aber ich bitte Sie...“ „Ich will Sie nicht kränken, Herr Dobeneck. Aber was Sie erzählen, ist eben ganz unmöglich! Der Felsen ist nicht zu besteigen, nun, und an überirdische Erscheinungen glauben Sie doch selbst nicht.“

„Ein Traum — ein Traum“... sprach Hans Dobeneck sinnend. „Ja, ein Traum, mein lieber Freund, der Sie schon während Ihrer Krankheit verfolgt hat. Jetzt dürfen Sie aber nicht mehr daran denken, sonst bekomme ich in der Tat Furcht, das Fieber könnte zurückkehren.“ „Also wirklich nur ein Traum? — Ja, es muß wohl so sein, wie Sie sagten, Fräulein Alwine! Wahrhaftig, mir scheint das Fieber noch in den Gliedern zu stecken. Lassen Sie uns einen Gang durch den Garten machen.“ Er legte die Hand in ihren Arm, den sie ihm mit freundlichem Lächeln darbot, und schritt an ihrer Seite die Stufen der Terasse hinab. (Fortsetzung folgt.)

## Empfehlenswerte

# Kurorte, Sommerfrischen, Heilanstalten

Hotels :: Familien- und Fremdenpensionen :: Unterrichtsanstalten.

**König Ludwig-Quelle**  
Südt. Nurnberg  
Staatlich anerkannt.  
Kohlensäurehaltige Soolquelle.  
Für Frauen und Kinder.  
Vorsicht bei Nieren- u. Blasenleiden.  
Prospekt durch J. Riedl-Frei, Bes.

**Braunlage O.-H., Villa „Bergfrieden“**  
Pensionshaus 1. Ranges, Fernsprecher 104.  
Sofa-Sage, 2 Min. v. Walde. Aller Komfort der Neuzeit. Prospekt durch die Besizerinnen: **Frl. Luise Graghoff** und **Frl. Helene Schübeler**. Im Hochparterre Zimmer auch ohne Pension.

**Kuranstalt Bad Thalkirchen-München**  
Sanat. i. Partal f. Erholungsbed., Nerv. u. innere Kranke. Gratisprop. **Chefarzt Dr. Karl Ubeleisen**.

**Kaltenbach bei Engelskirchen-Ründeroth.**  
Gutbürgerliche Unterkunft im **Gasthof zum Deutschen Heldenheim**.

**Bad Homburg Villa Hildegard**  
Pension und Sanatorium.  
Prospekt durch **Clara von Griesheim**.

**Aerztl. Privat-Kinderheim**  
„Hubertusburg in Zinnowitz.“  
Jugendsanatorium mit und ohne Unterricht, Ferien- und Erholungsheim. Abhol. d. eig. Schwester. **Neuer Prospekt gratis.** **Dr. med. Voigt.**

**„Villa Maria“** (Ober-Harz).  
Christl. Familien-Pens. **Prof. Frl. Bonhage.**

**Wissenschaftl. Hilfsarbeiterinnen + Berlin.**  
Institut zur Ausbildung  
Ausbildung in:  
1. Röntgentechnik, 2. klinischen Untersuchungsmethoden,  
3. mikroskopisch-biologischen und bakteriologisch-serologischen Arbeiten, 4. wissenschaftl. Photographie.  
nähere Auskunft durch **Dr. med. Weski, Berlin W. 50.**

**Karltal-**  
Schluckenau-Deutschböhmern, Luftkurort, Waldlage, Kurhotel, elektr. Licht, Warm-, Kaltwasserleitung, Zentralheizung, bill. Preise. Keine Kurtaxe. Auskunft **Stadtamt, Schluckenau.**

**Sommerfrische a. Gut.** Vornehm, billig, ruhig. Wer die Vorzüge eines Seebades und Luftkurortes ersten Ranges genießen will, dabei Hamburg, Kiel, Rader Wilhelm-Kanal, Düppel usw. kennen lernen möchte, fordere Prospekt **Friedrichsen, Weidefeld a. d. Ostsee, Post Kappein, Schlesw.-Holst. Ferienzüge d. Kiel.**

**Modernes Frauenberuf.**  
Erste weiblicher Väterologie, Chemie u. Mineralogie. Leit.: **Dr. Buslik.** Bisher hat die Schule 163 Damen ausgebildet. **Leipzig, Kellstr. 12.** Prospekt u. Jahresber. frei.

**„Villa Maria“** (Ober-Harz).  
Christl. Familien-Pens. **Prof. Frl. Bonhage.**

**Wissenschaftl. Hilfsarbeiterinnen + Berlin.**  
Institut zur Ausbildung  
Ausbildung in:  
1. Röntgentechnik, 2. klinischen Untersuchungsmethoden,  
3. mikroskopisch-biologischen und bakteriologisch-serologischen Arbeiten, 4. wissenschaftl. Photographie.  
nähere Auskunft durch **Dr. med. Weski, Berlin W. 50.**

**Karltal-**  
Schluckenau-Deutschböhmern, Luftkurort, Waldlage, Kurhotel, elektr. Licht, Warm-, Kaltwasserleitung, Zentralheizung, bill. Preise. Keine Kurtaxe. Auskunft **Stadtamt, Schluckenau.**

**Sommerfrische a. Gut.** Vornehm, billig, ruhig. Wer die Vorzüge eines Seebades und Luftkurortes ersten Ranges genießen will, dabei Hamburg, Kiel, Rader Wilhelm-Kanal, Düppel usw. kennen lernen möchte, fordere Prospekt **Friedrichsen, Weidefeld a. d. Ostsee, Post Kappein, Schlesw.-Holst. Ferienzüge d. Kiel.**

**Modernes Frauenberuf.**  
Erste weiblicher Väterologie, Chemie u. Mineralogie. Leit.: **Dr. Buslik.** Bisher hat die Schule 163 Damen ausgebildet. **Leipzig, Kellstr. 12.** Prospekt u. Jahresber. frei.

**„Villa Maria“** (Ober-Harz).  
Christl. Familien-Pens. **Prof. Frl. Bonhage.**

**Wissenschaftl. Hilfsarbeiterinnen + Berlin.**  
Institut zur Ausbildung  
Ausbildung in:  
1. Röntgentechnik, 2. klinischen Untersuchungsmethoden,  
3. mikroskopisch-biologischen und bakteriologisch-serologischen Arbeiten, 4. wissenschaftl. Photographie.  
nähere Auskunft durch **Dr. med. Weski, Berlin W. 50.**

**Karltal-**  
Schluckenau-Deutschböhmern, Luftkurort, Waldlage, Kurhotel, elektr. Licht, Warm-, Kaltwasserleitung, Zentralheizung, bill. Preise. Keine Kurtaxe. Auskunft **Stadtamt, Schluckenau.**

**Sommerfrische a. Gut.** Vornehm, billig, ruhig. Wer die Vorzüge eines Seebades und Luftkurortes ersten Ranges genießen will, dabei Hamburg, Kiel, Rader Wilhelm-Kanal, Düppel usw. kennen lernen möchte, fordere Prospekt **Friedrichsen, Weidefeld a. d. Ostsee, Post Kappein, Schlesw.-Holst. Ferienzüge d. Kiel.**

**Modernes Frauenberuf.**  
Erste weiblicher Väterologie, Chemie u. Mineralogie. Leit.: **Dr. Buslik.** Bisher hat die Schule 163 Damen ausgebildet. **Leipzig, Kellstr. 12.** Prospekt u. Jahresber. frei.

**Sanatorium Schierke**  
im Oberharz, 640 m ü. M.  
Physik-diätet. Heilanstalt.  
**Dependance Kurhotel Barenberger Hof**  
Modernstes Hotel der Gegend.  
Geh. San.-Rat **Dr. Haug, Dr. Kratzstein.**

**Luftkurort Bollendorf bei Trier-Eifel (Berg-Rhul)** In f. Fam. sind erholungsbed. i. Wäldern resp. Auent. (15 Sept. bis 15. Juli) bei gründlicher Erholung d. franz. Sprache, keine Umgangsformen, Saub. u. reine Küche unter meiner persönlichen Leitung. Tennis, Bad, franz. Umgangspr. Tägl. franz. Stunden. B. Ref. Alles einbegr. mon. 80, f. d. J. 700 Mt.  
**Mme. Barreau, Waldvilla.**

**Anabenpensionat**  
Warthaus Gattendorf, Graffhaff Schaumburg, Rinteln. Vorbereitung für alle Schulen. Pension 820 Mark für untere Klassen.

**Bad Pyrmont.**  
„Walcker Hof“  
Bestens empfohl. Hotel u. Pensionshaus. Familien-Pension 1. Ranges und Pensionen u. Pensionen. Haus für Geschäftsreisende. Neu renoviert. Mäßige Preise. Auto-Garage. — Telefon 17. **Bei Wilhelm Lindhorst.**

**Waldkirch**  
im badischen Schwarzwald, 30 Minuten Fahrt von Freiburg, prächtig gelegener Wald-Kurort am Fuße des 1213 m hohen Gabel. Angenehmer Ferienaufenthalt, gute Unterkunft. Näheres **Verkehrsauskunftei.**

**Höhenluftkurort Villingen**  
**Bad-Schwarzwald.**  
706 m ü. d. M. 13 000 Einwohner mit Garnison. Interessante altertümliche Stadt. Herrlicher Stadtwald (4000 ha) Prospekt und Auskünfte durch das städt. **Verkehrsbüro.**  
Blutarme, bleichsüchtige, erholungs- und stärkungsbed. Töchter bes. m. Vorteil d. Kurse d. **Haushaltungsschule in St. Stephan** Berner Oberland (Schweiz) 1050 m. M. in herrl. gesch. alt. Lage. Prospekt. Ref.

**Ostseebad Bansin** Pension. Strandhaus  
liegt an Ostsee und Wald. Vorsüdl. Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekt verleiht **Necker, Seebad Bansin.**

**Polzin (Pommern).**  
**Kaiserbad-Sanatorium**  
Dr. med. Hölzl.

**Görlitz i. Schl. Töchterpensionat Nithach**  
Moltkestr. 21.  
**Haushalt Sprachen Wissenschaften.**  
Einem bewährten Haus mit Garten. Güte Verpflegung. Best. Refr. von Pensionärinnen. Geprüfte Lehrerinnen im Hause. Prospekt frei.

**HERGISWIL**  
Hotel u. Pension Löwen  
m. Depend. Bellevère a. See. Ruh., staubfr. Lage, gross. schatt. Garten a. See, elektr. Licht, Seebäder u. Ruderboote. Pension v. 4 Mk. an. Prospekt durch **J. Riedl-Frei, Bes.**

**Binz a. Rügen, Haus Wettin**  
ausg. pensioniertes Pensionat, 1 Minute vom Strande. Vorsüdl. Verpflegung. (4,50) Zimmer für 2 und mehr Betten von 10-42 Mark.

**Bärenfels** bei Ripsdorf im Erzgebirge 650 m. „Altes Forsthaus“.  
Vornehme Familien-Pension. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt durch **Frau Prof. A. Burger.**

**Büdesheim a. Rh.** Hotel Darmstädter Hof  
bekannt für vorzügliche Verpflegung und mäßige Preise.

**Misdroy**  
unmittelbar am Strand, von Wald u. Höh. umgeben. Freiluft-Seebad. Zeltlager, Wasserleitung, Kanalisation. Auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 19 250 Gäste.

